

# Der Handlungsgärtner.

Verantwortlicher Redakteur:  
**Hermann Pils,**  
Leipzig.

**Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.**

Für die Handelsberichte und den  
fachlichen Teil verantwortlich:  
**Otto Thalacker,**  
Leipzig-Gohlis.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis.

Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Handlungsgärtner“ kann direkt durch die Post bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das Ausland Mark 8.—.  
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Der Handlungsgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Petizeile.

## Ausbau der ländlichen Fortbildungsschulen.

Wer unsern „Handlungsgärtner“ seit längerer Zeit kennt, der weiss, dass wir allezeit energisch für die gründliche, vielseitige Ausbildung der jetzigen Gärtner eingetreten sind, weil wir nicht blind gegen die Anforderungen der Zeit sind, sondern wissen, dass nur der Gärtner heute im Leben vorwärts kommen kann, der über seine Scholle hinausschaut und sich einen klaren und offenen Blick für das ganze, so reich wogende, wirtschaftliche Leben sichert. Mit der Ausbildung, wie sie zu unserer Väter Zeiten gang und gäbe war, kommen wir heute nicht mehr zu Rande, vor allem dann nicht, wenn wir als junge Gärtner danach trachten, uns einmal selbständig machen zu können. Handelsgeist ist es, der heute die Welt beherrscht. Der Gärtner mag ein noch so ausgezeichnete Kenner der Gartenbaukunst sein, wenn er nicht gelernt hat, den Gartenbau kaufmännisch auszunutzen, wird er nie auf einen „grünen Zweig“ kommen, und im günstigsten Falle aus der Hand in den Mund leben. Das Wort Handlungsgärtner hat heutzutage eine ganz besondere Bedeutung. Der Gärtner muss wie der Kaufmann arbeiten, wie dieser seinen Betrieb nützlich gestalten, wenn er nicht dem Stillstande verfallen will, der bekanntlich Rückschritt ist.

Deshalb haben wir auch stets erklärt, dass wir für den jungen Gärtner den Besuch einer modern organisierten Gartenbauschule für eine eiserne Notwendigkeit halten und der Herausgeber dieses Blattes hat ja seiner Zeit durch den sächsischen Gartenbauverband Reformvorschläge zur Ausgestaltung der sächsischen Gartenbauschule in Dresden gemacht, die erfreulicher Weise auf fruchtbaren Boden fielen.

Nicht jedem aber ist diese Gelegenheit geboten, in einer Gartenbauschule Aufnahme zu finden. Sind doch immerhin damit Kosten verbunden, die nur Eltern in besserer wirtschaftlicher Lage zu erschwingen vermögen. Mit dem Besuch der Gartenbauschule ist in vielen Fällen noch die Pension am fremden Orte verbunden und nur allzuvielen Eltern wird es nicht möglich sein, den Unterhalt für den Sohn ausserhalb der Familie bestreiten zu können. Selbst in vielen Familien des in geordneten

Verhältnissen lebenden Mittelstandes wird das der Fall sein.

Da muss die Fortbildungsschule eingreifen! Wir wissen, dass ihr viele Gärtner abgeneigt sind, aus Gründen, die mit der Ausnutzung der Arbeitskraft des Lehrlings zusammenhängen. Diese Gründe sind sehr stichhaltig. Wer Lehrlinge hält, muss damit rechnen, dass er junge Leute anstellt, die noch der Ausbildung bedürfen und freie Zeit zu ihrer Fortbildung nötig haben. Ist das nicht der Fall, werden sie unausgesetzt nur mit niederen praktischen Arbeiten beschäftigt, wie das vorkommt, es fehlt ihnen schliesslich die Grundlage, auf der sie einmal im Leben sich ihre Existenz aufbauen können. Denn das wollen wir uns doch wohl alle nicht verhehlen, dass heutzutage die einfache Volksschulbildung nicht mehr ausreicht, um im Geschäftsleben vorwärts zu kommen, wie in der „guten, alten Zeit.“

Wir verstehen es aber andererseits sehr wohl, dass man von der Fortbildungsschule verlangt, dass sie mehr individualisieren soll, soweit die Berufe in Frage kommen, welche sich die jungen Leute für die Zukunft erwählt haben.

In dieser Hinsicht hat ja der leider zu früh verstorbene Schuldirektor Pache, der sich um das deutsche Fortbildungsschulwesen so grosse Verdienste erworben hat, sehr brauchbare Vorschläge gemacht und neuerdings ist in der „Gewerbeschau“ der Lehrer Wohlrab-Bamberg mit einer Beleuchtung der Frage, wie die ländliche Fortbildungsschule ausgebaut werden kann, hervorgetreten. Er hat dabei lediglich das „Landwerk“ im Auge. Wenn nun auch die Gärtnerei selbstverständlich nicht zum „Handwerk“ zu rechnen ist, so gilt doch das, was in der Angelegenheit der Fortbildungsschule von ihm ausgeführt wird, zu einem guten Teile auch von unsrer Gärtnerei. Die Gärtnerlehrlinge sind ja, soweit sie überhaupt als fortbildungspflichtig anzusehen sind, zum grössten Teile einer ländlichen Fortbildungsschule zuzuführen, denn die modernen Verkehrsverhältnisse, die Expansion der Gross- und Mittelstädte, haben es mit sich gebracht, dass sich die Gärtnereien in immer weitere Peripherien von den Zentren des Handels und Verkehrs entfernt haben. Die Produktionsstätten liegen vorwiegend draussen auf dem platten Lande.

In den Städten, sagt Wohlrab, gibt es Fachklassen oder wenigstens Fachgruppen-

klassen, wo die jungen Leute „theoretisch-beruflich“ ausgebildet werden. Wir wollen gleich hier betonen, dass in dieser Beziehung heute die jungen Gärtner sehr stiefmütterlich behandelt werden, obwohl sich auch für sie, vereint mit den jungen Landwirten, usw., eine geeignete Fachgruppe bilden liesse. Auf dem Lande aber fehlt es überhaupt an solchen Fachgruppenklassen, und daher dort die Abneigung gegen die Fortbildungsschule, die manchem in unserm aufgeklärten Jahrhundert als ein Rätsel erscheinen mag. Wohlrab bedauert, dass die jungen Handwerker zwei bis drei Stunden mit Landwirten und Fabrikarbeitern auf dem Lande auf einer Bank sitzen, um in schriftlichen Arbeiten, Rechnen, bezw. Formenlehre sich unterweisen zu lassen. Nun, das Bedauern ist auf Seiten der jungen Landwirte und Gärtner ebenso gross und zwar berechtigter Weise so gross, darüber, dass sie den ganzen Unterricht mit den Handwerkern teilen müssen, mit denen sie auch nichts weiter gemein haben, als die allgemeine Bildung. Es ist ohne Weiteres zuzugeben, dass in den „Mischklassen“ der Fortbildungsschule auf den besondern Beruf der einzelnen ein Gewicht nicht gelegt werden kann, weil dadurch ja eine verhängnisvolle Zersplitterung des ganzen Unterrichts hervorgerufen werden würde. Wenn nun von den Gewerblehrern, denen die Ausbildung des jungen Handwerker-Nachwuchses so am Herzen liegt, gefordert wird, dass in den Fortbildungsschulen auf dem Lande für die einzelnen Berufe dasselbe geboten werden möge, wie in der Stadt, so haben wir dem nur hinzuzufügen: „Vergesst die jungen Gärtner nicht!“ Würde eine grössere Individualisierung des Unterrichts auch ihnen zugute kommen, so sind wir überzeugt, dass sich die grosse Abneigung, welche heute noch in gärtnerischen Kreisen besteht, und dazu führt, dass man den Gärtnerlehrlingen den Besuch der Fortbildungsschulen nicht einräumt, wenn man nicht dazu gezwungen werden kann, bei den einsichtigen Prinzipalen sehr bald schwinden würde.

Man hat wohl gemeint, dass die jungen Leute auf dem Lande den Weg nach der Stadt auf sich nehmen und die dortigen trefflich organisierten Fortbildungsschulen besuchen könnten. Davon kann aber doch nur in vereinzelten Fällen die Rede sein, wo der Betrieb, in welchem der fortbildungsschulpflichtige junge

Mann tätig ist, nahe bei der Stadt liegt. Aber wieviel Betriebsstätten, Werkstätten, liegen doch so weit ab, dass der Besuch der grosstädtischen Schule überhaupt ausgeschlossen, oder doch mitsoviel Zeitverschwendung verbunden ist, dass es dem Lehrherrn nicht zugemutet werden kann, den Lehrling die erforderlichen Reisen zur Schule unternehmen zu lassen. Auch Wohlrab weist darauf hin, dass es genug Ortschaften gibt, die 1 1/2, 2 und 3 Stunden zur Stadt haben, da verbietet sich dieser Ausweg von selbst. Wohlrab macht nun den Vorschlag, es sollen Distrikte auf dem Lande gebildet werden. Vier Dörfer, z. B. A B D E, liegen zu einander so, dass sie nach dem ungefähr in ihrer Mitte liegenden Schulort C 1/2-1 Stunde haben. In den 5 Orten mögen 20 Lehrlinge sein; diese gehen nun in eine in C zu errichtende Fortbildungsschule, welche auf die berufliche Ausbildung der einzelnen Eleven im Unterricht Rücksicht nimmt. In der Hauptsache wird der Unterricht je in Deutsch, Rechnen mit Kalkulation, Gesetzeskunde, Volkswirtschaftslehre, Zeichnen usw. ein gemeinschaftlicher sein, bei den jungen Gärtnern würde im letzteren Falle auch landschaftsgärtnerisches Zeichnen in Frage kommen. Aber es wäre bei ihnen auf naturwissenschaftliche Ausbildung, Bodenkunde, Pflanzenkunde usw. ein besonderes Gewicht zu legen. Unsere tüchtigen Schulmänner von heute würden sicherlich auch den Weg finden, für die jungen Landwirte und Gärtner da eine gesonderte Stellung im Schulplan zu schaffen. Wohlrab zeigt in seinem erwähnten Aufsatz, wie sich solche Distrikte z. B. in Sachsen in den Amtshauptmannschaften Plauen, Auerbach, Oelsnitz bilden lassen. Er verlangt, dass der Staat diese Distrikts-Fortbildungsschulen einrichtet, da er dazu berufen ist, für seine Bürger auch in geistiger Beziehung zu sorgen und ihnen die Ausbildung zu verschaffen, die zu einem gesicherten Fortkommen notwendig ist. Wo der Ortslehrer nicht im Stande ist, den Anforderungen zu genügen, sollen Wanderlehrer aus den Grossstädten herbeigezogen werden, welche den Unterricht übernehmen.

„Ich bin mir wohl bewusst“, sagt Wohlrab, „dass mancherlei Hindernisse zu überwinden sind, zu denen auch die Beschaffung des Unterrichtslokales gehört, allein ich kann mir die Schwierigkeiten nicht als unüberwindlich vorstellen. Im Guten geht alles! Und die

## Pappeln und Weiden.

Von R. Stavenhagen-Rellingen.

VII.

Als fünfte Gruppe der Weiden bespreche ich hier die Sahlweiden, *Caprea*, deren äussere Merkmale ziemlich charakteristisch sind. Es sind meist höhere Sträucher; mit im Gegensatz zu den anderen Weiden steiferen, nur selten rutenförmigen Zweigen und ziemlich grossen Blättern, die durch ihre breit-eiförmige Form von den bisher besprochenen Weiden wesentlich abweichen. Das Blatt ist oft nur wenig länger als breit. Die sitzenden oder ganz kurz gestielten Kätzchen erscheinen vor den Blättern und die grossen silbergrauen männlichen Kätzchen bilden eine Hauptzierde der bekannten *Salix Caprea*, die der Gruppe den Namen gegeben hat.

Die wichtigsten Arten dieser Gruppe sind ausserdem *S. Medemi* und *S. livida*, sowie die einheimischen *S. silvestica*, *S. cinerea* und *S. aurita*. Die bekannte Sahlweide, die mit Bezug auf die Kätzchen auch Palmweide heisst, da die mit Kätzchen geschmückten Zweige an Palmsonntagen als Kirchenschmuck dienen, bildet oft einen Baum von 6-9 m Höhe und ist auch vor Ausbildung der Kätzchen im blattlosen Zustande an den dicken abstehenden Knospen und den glänzend dunkelbraunen Trieben gut kenntlich. Sie besitzt im übrigen weder in der Belaubung noch im Habitus einen hervorragenden Zierwert; als Trauerbaum ist dagegen die *Salix Caprea pendula*, mit ausgesprochen hängenden Zweigen ziemlich verbreitet, jedoch kann auch diese sich an Zierlichkeit mit den im ersten Teil des Artikels genannten Trauerweiden keineswegs messen. Die buntblättrige Form *S. Caprea tricolor*, mit weiss und bräunlich rosa gescheckten Blättern, heisst richtiger *S. cinerea tricolor*. *S. cinerea* steht wie *S. aurita* der Sahlweide sehr

nahe, bleibt aber bedeutend niedriger und hat kleinere Blätter. Ich habe beide Arten hier nur deshalb erwähnt, weil sie häufig anzutreffen sind; als Zierweiden sind beide bedeutungslos. Das gleiche gilt auch von *S. silvestica*, die nur einen niedrigen Strauch bildet. Allerdings ist sie durch den dunkelroten Anstrich der Blätter interessant. Dagegen ist *S. Medemi* ein kräftig wachsender Strauch mit schöner, grosser Belaubung und filzig behaarten Zweigen und ausserdem noch durch die frühe Blütezeit bemerkenswert. Alles in allem genommen enthält die Gruppe der Sahlweiden nur wenige Arten von grösserem Interesse, denn auch der wirtschaftliche Wert ist verhältnismässig gering. Unter den Bastarden, die dieser Gruppe anzugliedern sind, befinden sich indes noch zwei recht schöne Zierweiden, nämlich *S. laurina* und *S. acuminata*. Beide sind grossblättrig und zeigen im Blatt wenig *Caprea*-Blut. *S. laurina*, die unechte Lorbeerweide, besitzt schlanke, gelblichgrüne Zweige und längliche, glänzende Blätter; sie zielt besonders durch die vor den Blättern erscheinenden gelben Blütenkätzchen und bildet einen ansehnlichen Strauch. Es ist ein Bastard zwischen *S. Caprea* und *S. bicolor* Ehrh.; sie geht fälschlich unter dem Namen *S. phyllicifolia*. *S. acuminata* Sm. und *S. Smithiana* sind zwei einander ähnliche grossblättrige, hochsträuchige Zierweiden.

VIII.

Wir kommen nun zu zwei Gruppen von Zwergweiden, den *Repentis* oder Kriechweiden und den *Myrtilloides* oder Heidelbeer-Weiden. Beide fasst C. K. Schneider unter dem Gruppennamen *Argentae* zusammen. Auch das, was andere Botaniker als *Glaciales* zusammenfassen und die dieser Gruppe entsprechenden Arten, die C. K. Schneider in die Sektionen der *Retusae*, der *Reticulatae* und der *Myrtosalis* einreihet, ist in

Tracht der Pflanze und in Grösse und Textur des Blattes wenig von den zwei zuerst genannten Gruppen verschieden. Es sind sämtlich ganz niedrige Sträucher, zum Teil mit unterirdisch kriechendem Stamm und von bodendeckendem Wuchs; die zumeist sehr kleinen, bald behaarten, bald glänzenden, dunkelgrünen Blätter erinnern bei einzelnen Arten mehr an *Vaccinium* (Heidelbeeren) oder an gewisse *Cotoneaster* als an Weiden. Arten von wirtschaftlichem Wert befinden sich unter diesen Zwergweiden nicht, dagegen manche eigenartig schöne Ziersträucher, die bei Anlage von Felspartien mehr als bisher Berücksichtigung finden sollten.

Die zur Untergruppe *Retusae* gehörenden Arten, wie *Salix serpyllifolia*, *S. retusa* und *S. herbacea*, bilden bodenbedeckende Sträucher von polsterartigem Wuchs, die Blätter sind unbehaart, dunkelgrün, und besonders bei *S. serpyllifolia* winzig klein; der Blütenstand erscheint nach dem Blattausschlag. Besonders schön ist *S. retusa*, mit rötlichbraunen Zweigen und spatelförmigen Blättern von etwa 1 cm Länge. Bei *S. serpyllifolia* sind die Blätter nur halb so gross. Von beiden Arten wie von der Mehrzahl der weiterhin genannten Zwergweiden befinden sich sehr schöne Exemplare in dem Alpinum des Hamburger botanischen Gartens.

Die Arten *S. reticulata* und *S. vestita* bilden die Untergruppe der *Reticulatae*. Das Blatt ist bei diesen Spezies länger gestielt, grösser und von mehr breitovaler Form; besonders bei der schönen *S. reticulata* tritt auf dem weislich grünen Untergrunde der Blattunterseite ein feines rötliches Adernetz deutlich hervor, was der Gruppe den Namen gegeben hat. Die älteren Zweige sind gelblich, die jüngeren bräunlich.

Bei der schönen *Salix Myrsinites*, der Myrtenweide oder Heidelbeerweide,

finden wir die gleiche Tracht, nur ist der Wuchs schon etwas üppiger und höher als bei *S. retusa* etc. Das Blatt ist beiderseits glänzend grün; die Blütenkätzchen erscheinen mit den Blättern. Aehnlich ist auch die seltene *S. chlorophylla*, die ich mit *S. Myrsinites* im Hamburger Botanischen Gärten kultiviert fand; nur ist das Blatt von einem stumpferen Grün.

Sehr schöne Vertreter der Gruppe *Repentis* sind *S. sericea* und *S. repens*, letztere wohl die in gärtnerischen Kreisen am meisten bekannte Zwergweide. Die wichtigste Art der Untergruppe *Myrtilloides* ist *Salix myrtilloides*. Die Hauptkennzeichen dieser beiden Gruppen gegenüber den bisher genannten Zwergweiden sind der etwas höhere, wenn gleich niederliegende oder hängende Wuchs und die schlankeren, mehr rutenförmigen Zweige. Der Blütenstand erscheint kurz vor oder mit den Blättern. Bei *S. sericea*, die mitunter bis über 3 m Höhe erreicht und der nahe verwandten *S. petiolaris* sowie selbst bei einzelnen Formen von *S. repens*, die sonst ausgesprochen kriechenden, bodendeckenden Wuchs zeigt, tritt der Charakter eines Zwergstrauches etwas zurück, im Vergleich mit den übrigen Weiden von baumartigem oder hochsträuchigem Wuchs ist aber der Name Zwergweide noch immer berechtigt. Gärtnerisch wichtig sind besonders die Formen und Bastarde der *S. repens*, die oft hochstämmig veredelt werden und dann einen kleinen Trauerbaum oder Schmuckstamm im Genre der bekannten *S. americana pendula* bilden. Die Blattform bei *S. repens* ist bei den einzelnen Varietäten sehr veränderlich, meist aber finden wir ein schmales, myrtenähnliches, oberseits dunkler grünes, unterseits graugrünes Blatt; die Form *angustifolia* mit ganz schmalem, 2-5 cm langem Blatt geht auch als *S. rosmarinifolia* C. Koch; es gibt jedoch noch mindestens drei weitere Weiden-